

trodnung dann zu ihrem frühzeitigen Tode führte. Zwei Karpfen und ein Schlammbeißer, die ich für meine Aquarien mitnahm und die mittlerweile zu schönen Exemplaren herangewachsen sind, erinnern mich heute noch an das Sterben von den Tausenden ihrer Brüder in einsamer Au.

Mir ist es auch unerklärlich, wieso z. B. einsame Waldteiche ohne Zu- und Abfluß von Fischen bevölkert werden; wie sind die Fische in den hochgelegenen, schmutzigen und lehmigen Teich bei der Knödelhütte in Gütteldorf gelangt? Der liefert mir Zwergglauben, Greßlinge und Kotoaugen in gewünschter Zahl und passender Größe für Aquarien. Dr. E. Wollner.

Ein „Aquarium“ für Wien. Gelegentlich eines Besuches der kleinen Aquarien im n.-ö. Landesmuseum kam mir der Gedanke, daß Wien, im Gegensatz zu vielen anderen Städten, kein richtiges „Aquarium“ besitzt. Wohl gibt es in Schönbrunn im Sumpfbogelhaus eine Reihe von Behältern, die aber weder der Zahl, noch der Größe oder dem Inhalte nach den Bestand einer größeren Tierhandlung übertreffen. Vor allem fehlen aber dort auch die meisten einheimischen Fische.

Die Errichtung eines Aquariums dürfte bei uns wohl vor allem an der Geldfrage scheitern. Trotzdem glaube ich, daß es im Rahmen des Wiederaufbaues des Schönbrunner Tiergartens möglich sein müßte, die bisher stiefmütterlich behandelten Fische und Reptilien mehr zu berücksichtigen.

Allenfalls könnte auch das ehemalige Bibarium im Prater — eventuell teilweise — als Filiale Schönbrunns als Aquarium ausgestaltet werden. Die Anregung sei hiemit gegeben. L. Sch.

Das Felseneiland Korsika ist der neue Uraniafilm betitelt, der neben sehr interessanten Volkstypen und Landschaftsaufnahmen vor allem eine Reihe von sehr schönen und seltenen Tierbildern bringt. Besonders ist das Kleintierleben hervorzuheben, sehr hübsche Ameisenaufnahmen, überfall der Ameisen auf große Beutetiere; dann vor allem die Willendreher bei ihrer Brutpflege, höchst komisch anmutenden Tätigkeit. Von größeren Tieren sehen wir Gekko, Eidechsen und Schlangen. Ein sehr sehenswerter Film!

Naturschutz*.

In unserem Sinne.

Ein geologisches Naturdenkmal im Stadtgebiet von Gmunden. Anlässlich einer geologischen Untersuchung bei Gmunden fand ich in der Ecke der Dangle- und Schillerstraße ein offenbar der Vergessenheit anheimgefallenes geologisches Naturdenkmal: Es ist ein Sandsteinblock von 3 bis 4 Meter Länge und 4 bis 5 Meter Breite, der etwas Schichtung zeigt. Früher soll hier eine Tafel gewesen sein, mit der Aufschrift „Urgestein“ (!), was natürlich nicht zutrifft.

Es handelt sich um einen Felsch-Sandstein, der wie anstehend aussieht und südliches Fallen der Schichten aufweist. Bei der heutigen Aufschließung des Blockvorkommens läßt sich nicht erkennen, ob der Block ansteht oder ein

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. D. Schriftltg.

großer erraticher Block ist. In beiden Fällen hat man es sicher mit einem geologischen Naturdenkmal zu tun, das unbedingt zu schützen und durch eine Tafel besonders zu bezeichnen wäre. Steht der Fels an, so ist dies sehr bemerkenswert, angesichts der sonst in der Gegend so sehr ausgebildeten mächtigen Moränenaufschüttungen und es würde durch ein anstehendes Vorkommen die Verbindung zwischen dem Fels des Gmundener Grünberges und dem Fels des Pinsdorferberges (mit dem bekannten Hatschek'schen Steinbruch) geschlagen sein. Durch ein so hoch aufragendes anstehendes Vorkommen wäre die glaziale Wanne gegen Norden geschlossen, die durch die Übertiefung des Traungletschers hier während der Eiszeit geschaffen wurde.

Es ist höchstwahrscheinlich, daß da das Vorkommen vorliegt, welches schon frühere Geologen als anstehenden Fels kartierten, so Fugger, der Südfallen angibt, was auch Geher und Abel auf der geologischen Karte Blatt Gmunden übernommen haben

Sollte eine vorsichtige Abgrabung dieses Sandsteins an der Basis aber wieder Moränen ergeben, so müßte man den Block als einen sehr großen erraticen Block ansprechen. Kleinere erratiche Felsblöcke finden sich übrigens gleich NB. von unserem Vorkommen in einer Moränengrube.

Jedenfalls würde es sich empfehlen, durch eine sorgfältige Heraus Schälung des Blockes die wahre Natur zu klären; die Oberflächen müßten aber unbedingt gesont werden. Hernach wäre das Vorkommen als geologisches Naturdenkmal zu erklären, zu schützen und mit einer hübschen Anlage zu versehen, die gewiß die Aufmerksamkeit der zahlreichen Gmundener Sommergäste erwecken würde. Einige Vorschläge habe ich selbst dem Bürgermeisteramt der Stadt Gmunden unterbreitet.

Dr. Gustav Götzinger.

Die Verbreitung der Eibe in Tirol. Im heutigen Tirol ist die Eibe, besonders in den nördlichen Kalkalpen, weit verbreitet. Sie kommt vorwiegend in schattigen und daher reichlich Boden und Luftfeuchtigkeit aufweisenden Schluchten und Wäldern vor, tritt nie in reinen, geschlossenen Beständen auf und zieht Hauptdolomit und Wettersteinkalk den anderen Gesteinsarten vor. An Felswänden, besonders deren oberem Rande, vielfach buschartig, finden sich in schattigen Waldpartien oft schöne Baumexemplare. Sie besiedelt besonders die mittleren Gebirgswälder, steigt jedoch nicht über 1600 Meter empor.

So ist die Eibe im Gebiete von Weidring, Pillersee, dem Kaisergebirge, Thiersee, Brandenburg, Ginterriß und dessen Seitentälern weit verbreitet.

Besonders schöne Exemplare wachsen im Bomperloch, so drei weithin sichtbare Bäume unter der Ganalpe; der älteste Stamm steht auf der Ummelberg-Schattenfelsen in einem dichten Jungwaldbestand. Er mißt 2.40 Meter an Umfang, an Höhe 12 Meter und wird auf 2000 Jahre geschätzt. An der Innsbrucker Nordkette findet sich die Eibe in einigen schönen Baumgruppen im Halltale (Eibental und Rabenköpfe), in Büschen an den Felsen in der Schlucht nächst dem Thaurer Schloß, im Rumer-Graben und in der Kranebitter-Klamm, hier ein Exemplar mit weißen Früchten. Merkwürdigerweise fehlt die Eibe im Geißtale (zwischen Leutasch und Ehrwald), im Gebiete von Telfs ist sie nur in einem kümmerlichen Exemplar bei Emat vorhanden, dagegen tritt sie in der Gegend von Imst wieder auf (Tarrenz, Gaflei und Tegeßtal). Im Tegeßtal steht,

als Naturdenkmal geschützt, ein Stamm von 2.35 Meter Umfang und einem schätzungsweise von 1500 Jahren. Der Nadelwuchs dieses Veteranen ist schon recht spärlich. Durch das Entgegenkommen der Gewerkschaft Rotenstein ist der Baum vor Abrutschgefahr durch einen Steinkasten und ein Drahtseil geschützt. Auch in der Lokalität Sießen (Gem. Tarrenz) befindet sich ein herrlicher Baum von 2.17 Meter Stammumfang und 7 Meter Kronendurchmesser. Allgemein verbreitet ist die Eibe im Lechtal und seinen Seitentälern; in der Lokalität Neuwied (Gem. Vermoos) steht ein Niese von ähnlichen Dimensionen. Von Imst aufwärts ist die Eibe sehr spärlich vorhanden und hat sich nur ober Grins in einigen miserablen Exemplaren erhalten. Auf den Bündner Schichten des obersten Juraales fehlt sie gänzlich.

Im Zentralalpengebiete ist sie fast ganz auf die Kalkeinlagen beschränkt. So finden sich einzelne Exemplare im Mühlbachgraben bei Ribbüchel, dann auf kalkhaltigen Schiefen im Brigentale und um Hopfgarten, in der Kundlerklamm (in einigen baumförmigen Gruppen), dann auf dem Schwazer Kalk bei Reith, oberhalb der Kottenburg, bei Buch und St. Margareten. Einzelne Krüppel Exemplare finden sich im inneren Zillertale (Zillergund, Stillupp, Zemmgrund, jedoch nur in den äußeren Partien); endlich drei schwache Exemplare auf reinem Phyllitischiefer an der Nordseite des Sonnenburger Hügels südlich Innsbruck. Auch im Wattentale auf kristallinen Kalkeinlagen und am Fuße der Teispiße im Gschnitztale auf Dolomit ist ihr Vorkommen festgestellt.

In Osttirol ist die Eibe im Dolomitgebiete der Gemeinden Amlach, Leisach, Aßling, Bannberg und Lavant meist in Strauchexemplaren vertreten. Sie sind vielfach aus Stodauschlägen früher geschlagener Bäumchen entstanden. Doch erreichen manche Bäumchen einen Durchmesser von 25 Zentimeter und eine Höhe bis zu 6 Meter.

L.M. S a n d e l = M a z z e t t i, Innsbruck.

Eibenflurnamen in Niederösterreich. Zu dem in den Blättern für Naturkunde und Naturschutz v. 1. März l. J. (15. Jg., Heft 3) erschienenen sehr interessanten Artikel über die „Eibe“ erlaube ich mir zu bemerken, daß sich hier in unserem Walde, wo er von Westen gegen die Bundesbahnlinie zwischen Haukendorf und Niederkreuzstetten herantritt (Bezirksh. Floridsdorf-Umgebung, Gerichtsbez. Wolfersdorf) ein Neberteil befindet, der „Eibelsberg“ heißt. (Im Artikel heißt es, daß die Eibe in Steiermark „Eibel“ heißt.)

Bekannt dürfte auch sein, daß in der Nähe von Mistelbach ein Ort liegt, der „Eibesthal“ heißt.

Min.-R. Dr. W. R i e d l = R i e d e n s t e i n.

Ein Plakat der geschützten Pflanzen in Steiermark wurde über Anregung des Konservators und Leiters der Landesfachstelle für Naturschutz in Steiermark, Oberst a. D. G. Schulz-Döpfner von Maler Wohlfahrt mit Unterstützung des naturwissenschaftlichen Vereines geschaffen. Der Verband zur Wahrung touristischer Interessen hat in Erkenntnis der Wichtigkeit dieses Behelfes die ersten Mittel für den Druck zur Verfügung gestellt und im Verein mit der Landesfachstelle für Naturschutz die Drucklegung bei der lithographischen Kunstanstalt Böttger & Grettler in Graz veranlaßt, die dem Auftrag in meisterhafter Weise gerecht wurde und sich damit Dank und Anerkennung verdiente. Die Herausgeber sind bereit, den Behörden diesen Behelf kostenlos, allen Schulen und Volksbildungsstellen jedoch um den halben Erzeugungspreis zu liefern. Sonstige

Interessenten können das Bild, das ein guter Behelf zur Belehrung und ein hübscher Zimmerschmuck ist, bei der Landesfachstelle für Naturschutz im Landesdenkmalamt Graz, Heinrichstraße Nr. 8, erwerben.

Die Touristenherbergen, Schutzhütten, Alpenhotels und Alpenbahnhöfe Steiermarks sollen mit diesem Plakat geschmückt werden, um auch die Fremden mit den geschützten Alpenblumen bekanntzumachen.

* *

Naturschutzsünden.

Ausgestorbene Pflanzen in Wien. In der im Vorjahre veranstalteten Ausstellung „Wien und die Wiener“ hat die zool.-bot. Gesellschaft in Wien u. a. auch Herbarexemplare von einigen (14) in Wien bereits ausgestorbenen Pflanzen zusammengestellt. Hierzu möchte ich nun bemerken, daß es mir gelungen ist, festzustellen, daß drei von den dort vertretenen Arten auch heute noch im Wiener Gemeindegebiete vorkommen, also glücklicher Weise bisher nicht ausgestorben sind.

Die **Osterblume** (*Anemone nigricans*) fand ich im Frühjahr 1927 bei Gersthof in Gesellschaft einer ganz interessanten Flora, die ich bereits im Doppelheft 2/3 des 10. Jahrganges dieser „Blätter“ besprochen habe. Vor etlichen Jahren wurden im oberen Teile der Wiese einige Schrebergärten angelegt. In einem derselben entdeckte ich, gleichfalls im Vorjahre das höchstwahrscheinlich einzige noch erhalten gebliebene Exemplar von der an diesem Abhang früher ziemlich häufig vorkommenden **Humelt ragenden Nagwurz** (*Ophrys fuciflora*). Dieses Pflänzchen, das allerdings unter den oben erwähnten ausgestorbenen Arten nicht zu finden war, gehört zweifelsohne heute schon zu den Seltenheiten der Wiener Flora. Es zählt bekanntlich auch samt den drei anderen Nagwurzarten zu den gesetzlich geschützten Pflanzen des Landes Niederösterreich.

Als ich den Besitzer des Gartens auf diese Pflanze aufmerksam machte, war er darüber sehr erfreut und versprach mir, sie sofort unter seinen besonderen Schutz zu nehmen, ja er beabsichtigt sogar diesen kleinen Teil seines Wiesengrundes, auf dem auch noch die Osterblume und die gemeine Ruchenschelle (*Anemone pulsatilla*) wachsen, in seinem ursprünglichen Zustande vollkommen unberührt zu belassen. Gewiß ein löbliches und nachahmenswertes Beispiel!

Auf derselben Wiese und auf Grasplätzen bei Siebering gegen den Himmel hat sich ferner das **grauliche Grindkraut** (*Scabiosa canescens*) erhalten.

Schließlich konnte ich, von Lehrer S. Hermann darauf aufmerksam gemacht, an den buschigen Abhängen des Burgstall den angeblich auch ausgestorbenen **gelben Lein** (*Linum flavum*) antreffen.

Bei dem Umstand, daß dieser Standort schwer zugänglich ist und die Pflanze hier in ziemlicher Menge wächst, dürfte eine Ausrottung wenigstens an dieser Stelle kaum zu befürchten sein. M. Raßmann, Wien.

Der „Lainzer Tiergarten“. Man greift sich an den Kopf, wenn man davon liest, daß Pläne auftauchen, die besagen, daß man den Lainzer Tier-

garten abholzen, die Mauer schleifen und das Gebiet parzellieren und bebauen will.

Es scheint, als ob man bei uns noch nie etwas von einer Natur- und Heimatschutzbewegung gehört hätte. In allen Kulturstaaten ist man bemüht, mit enormen Kosten Naturschutzparke ins Leben zu rufen, bei uns besitzt man in der nächsten Nähe der Großstadt ein nahezu unberührtes Stück Natur mit all der herrlichen Flora und Fauna des Wienerwaldes, mit einem wertvollen, seltenen Wildbestand, ein riesiges Luftreservoir mit idyllischer Ruhe für die abgehefteten Städter, ein Territorium ohne Autos und Bahnen, Fabriken usw. und das soll ohne Überlegung geopfert werden?? — Nur weil es nicht genügend Ertrag abwirft! — Ja zum Teufel, muß sich denn alles rentieren? Rentieren sich der Stadtpark, der Volksgarten, Oper und Burg? Es gibt eben Dinge, die man von einem anderen Standpunkt aus betrachten muß. Der Staat, die Gemeinde Wien und die interessierten übrigen Gemeinden müssen sich zusammentun, um die Erhaltung dieses herrlichen Naturparks, um den uns wohl manche Großstadt beneidet, zu sichern. Leo Schreiner.

Aus den Vereinen.

Naturschutzverein „Schöffel“ (Wald- und Flurschutz), Mödling. Dieser Verein hielt am 14. März 1928 seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab, bei welcher der Obmann Bahnrat Lazar u. a. G. N. Ruppert in Vertretung des Bürgermeisters, Forstmeister Seger für die fürstl. Liechtensteinsche Forstverwaltung und Herrn Kreß als Vertreter der Lokalpresse begrüßen konnte. Der sodann vom Obmann erstattete Jahresbericht zeigte ein erfreuliches Anwachsen des Vereines, der im abgelaufenen Jahre eine äußerst rege Tätigkeit im Interesse des Wald- und Flurschutzes entfaltet hatte. Der Gesamtmitgliederstand erhöhte sich um 58 auf 250. Aktive Mitglieder waren u. a. auch bei den verschiedenen Wiesenfesten zur Aufrechterhaltung der Ordnung anwesend und unternahmen auch im Interesse des Vogelschutzes wiederholte, von Erfolg begleitete Streifungen. Für die nächste Zeit ist die Ausdehnung der Vereinstätigkeit auf Anninger und Hinterbrühl vorgesehen. Schließlich dankte der Obmann für moralische und finanzielle Unterstützung der Bezirkshauptmannschaft, Gemeinde, Liechtensteinschen Forstverwaltung, dem Landesobstbauverein, vielen Mitgliedern, sowie insbesondere der Lokalpresse für ihr wiederholt bewiesenes Entgegenkommen. Aus dem vom Kassier erstatteten Kassabericht ergab sich an Einnahmen ein Betrag von S 850.50, an Ausgaben S 1053.60, sodaß unter Berücksichtigung des vorjährigen Saldos derzeit ein Vereinsvermögen von S 647.76 verbleibt. Über Vorschlag der Revisoren wurde dem Kassier die Entlastung erteilt. G. N. Ruppert dankte im Namen der Gemeinde Mödling dem Verein für seine bisherige Tätigkeit und wünschte ihm auch für das weitere Wirken vollen Erfolg. Bei den hierauf vorgenommenen Neuwahlen wurden wieder-, bzw. neu gewählt: Obmann Bahnrat Lazar, Stellvertreter Pöhlmayer, Schriftführer Dr. Wallisch-Wundersfeld, Stellvertreter Ob.-Jnsp. Wahlheim, Kassier Seidl, Stellvertreter Worreiter, sonstige Ausschußmitglieder Kopeindl, Leitner, Pichler und Schröter. Dr. W.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [1928_5](#)

Autor(en)/Author(s): Götzinger Gustav, Handel-Mazetti H., Riedl-Riedenstein B., Rassmann Moritz, Schreiner Leo

Artikel/Article: [Naturschutz: In unserem Sinne; Naturschutzsünden 70-74](#)